
Anleitung Zur Übersetzung Von Texten Aus Dem Altdeutschen

Handreichungen zur Übersetzung und Transkription von altdeutschen Handschriften unter besonderer Berücksichtigung der Sütterlinschrift

1. Einleitung: Die Entstehung der Sütterlinschrift aus der altdeutschen Schrift

Für die meisten stellt allein das Lesen der Sütterlinschrift ein recht großes Problem dar. Die altdeutsche Schrift übersetzen zu können wird angesichts der bereits vorhandenen Leseschwierigkeiten zur scheinbar unüberwindbaren Hürde. Doch altdeutsche Schrift übersetzen kann jeder. Es erfordert lediglich eine intensive Beschäftigung mit dieser recht alten Schriftart. Dabei dürfte den wenigsten bewusst sein, dass es sich noch nicht einmal zwingend um die Sütterlinschrift handelt, denn im alltäglichen Gebrauch wird die altdeutsche Schrift oftmals synonym zur Sütterlinschrift gesetzt. Genau genommen ist die Sütterlinschrift aber lediglich eine Form der altdeutschen Schrift. Beiden gemein ist, dass sie zu den so genannten gebrochenen Schriften gehören. Kennzeichen dieser Schriftart ist es, dass die Bögen der Schrift deutlich erkennbare Wechsel in der Strichführung aufweisen und weniger rund wirken. Sowohl die altdeutsche Schrift als auch die Sütterlinschrift basieren auf gotischen Kursiven und nicht wie die lateinischen Handschriften auf humanistischen Kursiven. Auch ordnet man die altdeutsche Schrift den so genannten Spitzschriften zu (Otto 2010).

Die altdeutsche Schrift wurde bevorzugt zwischen dem 16. - und 20. Jahrhundert benutzt und zählt zur Gruppe der Deutschen Schriften. Zu den Deutschen Schriften gehören die Deutsche Kanzleischrift (19. Jh.), die Altdeutsche Schrift und auch die Kurrentschrift (18.-19. Jh.), die Sütterlinschrift (20er-/30er Jahre des 20. Jh.), deutsche Volksschrift (1935-1941) und die Offenbacher Schrift.

Die Sütterlinschrift, letztendlich basierend auf der altdeutschen Schrift, wurde von Ludwig Sütterlin im Jahre 1911 erfunden. Die Schrift entstand in so genannten Schreiblehrgängen für Volks- und Vorschullehrer, welche er im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums unterrichtete. In diesen Seminaren entwickelte sich nach und nach die Sütterlinschrift, welche letztendlich im Jahre 1914 für schultauglich befunden und an den Schulen unterrichtet wurde (von Polenz 2000). Als besonders schultauglich galt sie allein schon wegen der vereinfachten Buchstaben, der senkrechten Grundrichtung und der betonten Rundungen, die allesamt das Schreiben lernen erleichterten (Bredel 2006).

2. Buchstabenvorlagen der Sütterlinschrift



3. Optimale Transkription der Sütterlinschrift

Die altdeutsche Schrift übersetzen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, denn man sollte sich verdeutlichen, dass bereits das Lesen der Handschriften eine enorme Herausforderung für den ungeübten Nutzer darstellt. Die Sütterlinschrift kommt meist nur in handschriftlichen Texten vor und diese sind selbstverständlich individuell unterschiedlich geprägt. Von daher muss man sich bereits ein wenig einlesen um mit der an sich schon fremdartigen Schrift zurechtzukommen.

Die Sütterlinschrift, welche ihre charakteristischen spitzen Formen aufweist, die zwar zügiger und formstabiler geschrieben werden konnten und somit schreibtechnisch eine Erleichterung und Vereinfachung darstellten, kann den Leser oder denjenigen, der die altdeutsche Schrift übersetzen darf, vor eine nicht zu übersehende Problematik stellen. Denn eben durch diese spitzen Formen kann es dazu kommen, dass bei einem Auftreffen mehrerer so genannter Buchstaben mit eckigen Formen (c,e,m,n,w), eine eindeutige Unterscheidung nicht mehr gewährleistet werden kann. Zum Schreibenlernen allerdings erweist sich die Schriftart als einfach, da der Strich recht leicht auszuführen ist (Hofmann 2008).

Um die altdeutsche Schrift übersetzen zu können ist es erforderlich sich zunächst einmal mit den Grundlagen der Sütterlinschrift vertraut zu machen. Dies geht einher mit dem vertraut machen der fremdartigen Buchstaben. Des Weiteren bieten sich zur Vertiefung der erworbenen Kenntnisse einfache Leseübungen an. Wird dies sicher beherrscht richtet man das Augenmerk in einem zweiten Schritt auf das Schreiben der Sütterlinschrift. Denn erst durch das eigenständige Schreiben der Schriftart werden die Buchstaben verinnerlicht. Erst nach der Beherrschung der Schrift, kann man gezielt handschriftliche Texte, welche natürlich durch die individuelle Handschrift von der Originalvorlage abweichen, versuchen zu transkribieren. Wobei die größte Schwierigkeit darin besteht, sich in die jeweilige Handschrift einzulesen. Beherrscht man jedoch die Sütterlinbuchstaben sicher, stellt die Transkription keine größere Schwierigkeit dar. Buchstabenvorlagen erleichtern und vereinfachen es die altdeutsche Schrift übersetzen zu können.

4. Schlussbetrachtung

Selbstständig die altdeutsche Schrift übersetzen können erfordert einen nicht zu verachtenden Zeitaufwand, da es unabdinglich ist, sich zunächst einmal mit der Schrift vertraut zu machen. Sie an Hand der Originallavorlagen flüssig lesen zu können (und bestenfalls auch schreiben zu können) ist eine Grundvoraussetzung für die fehlerfreie Transkription altdeutscher Handschriften. Denn um die individuellen Ausformungen der Schriftart lesen zu können, ist es nicht nur erforderlich die fehlerfreien Originalvorlagen zu beherrschen, sondern auch ein gutes Einlesevermögen zu entwickeln. Denn ebenso wie heute variieren die Handschriften von Mensch zu Mensch und gestalten ein Entziffern und eine anschließende Transkription zum Teil als recht schwierig und langwierig. Scheut man die Arbeit und den nötigen Zeitaufwand zum Erlernen der Schrift jedoch nicht, kann man die altdeutsche Schrift übersetzen ohne auf größere Schwierigkeiten zu stoßen.

5. Quellenangaben

Bredel,Ursula, Hartmut Günter, Peter Klotz und Jakob Ossner: *Didaktik der deutschen Sprache*, Bd. 1, Paderborn 2006

Hofmann,Jens: *Kritik bekannter deutscher Schreibschriften*, München 2008

Otto, Jürgen R.V. : Maryland, Deutschland Band 4, *Eine märchenhafte Liebesgeschichte*, Norderstedt 2010

von Polenz, Peter : *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart* Band III 19. und 20. Jahrhundert, Berlin 2000